

# Bernward Gesang (Hg.)

## Kants vergessener Rezensent

Die Kritik der theoretischen und  
praktischen Philosophie Kants  
in fünf frühen Rezensionen von  
Hermann Andreas Pistorius



Meiner

Kant-Forschungen  
Band 18





KANT-FORSCHUNGEN

Begründet von Reinhard Brandt und Werner Stark

Band 18

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Kants vergessener Rezensent:  
Die Kritik der theoretischen und praktischen  
Philosophie Kants in fünf Rezensionen  
von Hermann Andreas Pistorius

Herausgegeben und eingeleitet  
von  
Bernward Gesang

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <<http://dnb.d-nb.de>>.

ISBN: 978-3-7873-1823-0

*[www.meiner.de](http://www.meiner.de)*

© Felix Meiner Verlag GmbH 2007. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kussel, Hamburg. Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

## Inhalt

Einleitung .....	VII
I. Die Bedeutung von Pistorius und seine Stellung in seiner Zeit .....	VII
II. Leben und Wirken von Pistorius .....	XI
III. Pistorius über die kantische Affektionstheorie .....	XIII
IV. Die Analyse der Affektionstheorie bei Pistorius, Jacobi und Schulze im Vergleich .....	XVIII
V. Die Pistoriussche Lücke .....	XXII
VI. Pistorius als Kritiker der praktischen Philosophie Kants .....	XXV
VII. Der Vorrang des Guten .....	XXVI
VIII. Der Formalismus-Vorwurf .....	XXIX
IX. Ein kategorischer Imperativ ist unmöglich .....	XXXI
X. Kants Anthropologie ist eindimensional .....	XXXIV
XI. Kants Ethik ist rigoros und unsensibel gegenüber Handlungsfolgen	XXXVII
XII. Aporien in Kants Freiheitslehre .....	XXXVIII
XIII. Pistorius verteidigt die stoische Ethik gegen Kant .....	XL
XIV. Zu den Texten .....	LII
Literatur .....	XLIII

## HERMANN ANDREAS PISTORIUS

1. Rezension von J. Schulzes Erläuterungen zur Kritik der reinen Vernunft .....	3
2. Rezension der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten .....	26
3. Rezension zu L. H. Jacobs Prüfung der Mendelssohnschen Morgenstunden .....	39
4. Rezension der zweiten Auflage der Kritik der reinen Vernunft .....	72
5. Rezension der Kritik der praktischen Vernunft .....	78
Sachregister .....	99
Personenregister .....	101





## Einleitung

### I. Die Bedeutung von Pistorius und seine Stellung in seiner Zeit

Der Name Hermann Andreas Pistorius ist heute nahezu unbekannt. Allerdings zu Unrecht, denn Pistorius war unter den Kritikern Kants, die zu Lebzeiten des Königsberger Philosophen publizierten, einer der scharfsinnigsten. Pistorius war Pfarrer auf Rügen, lebte von 1730–1798 und war unter anderem ein Übersetzer einiger Werke D. Humes. Zudem war er Rezensent für die »Allgemeine deutsche Bibliothek« und für das Nachfolgewerk, die »Neue allgemeine deutsche Bibliothek«, zwei Zeitschriften, in denen die Literatur der Zeit systematisch besprochen wurde. In dieser Funktion hat Pistorius die großen Werke Kants rezensiert. Kant selbst lobt ihn in hohen Tönen und nennt ihn einen wahrheitsliebenden, scharfsinnigen und stets achtungswürdigen Rezensenten (KdpV A 15f., AA 8f.). Der berühmte Kant-Kommentator Hans Vaihinger hebt Pistorius als einen Kritiker Kants hervor, der »meisterhafte Besprechungen« lieferte.<sup>1</sup> In diesem Band sollen fünf der wichtigsten Texte dieses lang vergessenen Autors erstmals gemeinsam veröffentlicht und damit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden.

Es handelt sich um:

- 1) »Erläuterungen über des Herrn Professor Kant Kritik der reinen Vernunft von Joh. Schultze, Königl. Preußischem Hofprediger. Königsberg 1784.«, in: »Allgemeine deutsche Bibliothek« (AdB) 1786, Bd. 66, 1. Stück, S. 92–123.
- 2) »Grundlegung zur Metaphysik der Sitten von Immanuel Kant. Riga 1785.«, in: AdB 1786, Bd. 66, 2. Stück, S. 447–463.
- 3) »Prüfung der Mendelssohnschen Morgenstunden, oder aller spekulativen Beweise für das Daseyn Gottes in Vorlesungen von Ludwig Heinrich Jakob, Doctor der Philosophie in Halle. Nebst einer Abhandlung vom Herrn Professor Kant. Leipzig 1786.«, in: AdB 1788, Bd. 82, 2. Stück, S. 427–470.
- 4) »Critic der reinen Vernunft von Immanuel Kant, Prof. in Königsberg, der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin Mitglied. Zweyte hin und wieder verbesserte Auflage, Riga 1787.«, in: AdB 1788, Bd. 81, 2. Stück, S. 343–354.

<sup>1</sup> Vaihinger 1970 (1922), Bd. 2, 143. Gleichwohl behandelt Vaihinger die Kritik der kantischen Affektionstheorie von Pistorius nur als »untergeordnete Äußerung« (vgl. S. 38). B. Sassen spricht von Pistorius als dem »most reflective and moderate empiricist critic« Kants. Es sei ein Unglück gewesen, daß Pistorius ohne akademische Funktion in der Isolation Rügens gelebt habe und so nicht den Einfluß hatte, den er hätte haben sollen. Sassen 2000, 39, 16.

5) »Kritik der praktischen Vernunft, von Immanuel Kant. Riga 1788.«, in: AdB 1794, Bd. 117, 1. Stück, S. 78–105.<sup>2</sup>

Es wurden Rezensionen ausgewählt, die Kants theoretische und praktische Philosophie betreffen, auch wenn diese Rezensionen in zwei Fällen nicht direkt von Werken Kants handeln, sondern auf Publikationen von J. Schulze und L. H. Jacob bezogen sind. Pistorius behandelt diese Autoren so, daß er direkt auf die Substanz der auch von ihnen vertretenen Theorie Kants eingeht. Durch diese Auswahl kommt die ganze Breite der Kantkritik von Pistorius zum Ausdruck, wenngleich nicht alle seiner wichtigen Rezensionen hier abgedruckt werden konnten.

In dieser Einleitung sollen die einzelnen Rezensionen nicht vollständig zusammengefaßt und kommentiert werden, denn diese Texte sollen für sich selbst sprechen und den Leser zu Entdeckungsreisen einladen. Daher werde ich nur Schlaglichter auf die hier abgedruckten Texte werfen und einige besonders interessante Argumente von Pistorius daraufhin untersuchen, in welchem Licht sie heute erscheinen bzw. wie sie sich im Vergleich zu denen anderer Zeitgenossen Kants ausnehmen. Ziel ist es nicht zu belegen, daß die Einwände von Pistorius zutreffen, sondern nur, daß sie auch heute noch bestehen und sich daher als »tief« im Sinne von »nicht einfach zu beseitigen« erwiesen haben. Pistorius wurde kaum rezipiert, aber es spricht für die Qualität seiner Einwände, daß diese später auch von anderen Autoren gesehen wurden, so daß wir prüfen können, welche Rolle die von Pistorius erörterten Punkte der Sache nach in der Kantrezeption gespielt haben und noch spielen. Es wird sich herausstellen, daß Pistorius häufig als erster den Finger in tiefe Wunden des kantischen Systems gelegt hat. So hat er noch vor Jacobi und sachlich angemessener als dieser die Probleme der kantischen Affektionstheorie erkannt. Ebenso war eigentlich Pistorius der Entdecker der berühmten »Trendelenburgschen Lücke« in Kants Philosophie, die also »Pistoriussche Lücke« heißen müßte.<sup>3</sup> Pistorius formulierte als erster den durch Hegel berühmt gewordenen Formalismus-Einwand gegen Kants Moralphilosophie und bezweifelte die Möglichkeit eines kategorischen Imperativs mit ähnlichen Gründen, wie dies aktuell immer noch Kantkritiker wie E. Tugendhat und P. Foot tun.

Pistorius hat kein größeres systematisches Werk verfaßt. Gleichwohl hatte er durchaus eigenständige Gegenpositionen zu Kant, die er in seinen Rezensionen äußerte, wenngleich nicht ausführlicher entfaltet. Diese Positionen greifen in der

<sup>2</sup> In dieser Einleitung werde ich diese Texte mit direkter Angabe der Seitenzahlen zitieren, wobei ich erst die Seitenzahl in dieser Ausgabe und dann die des Originals angebe. Dazu werde ich die gerade vorgestellte chronologisch nach Erscheinungsdatum geordnete Nummerierung der Rezensionen beibehalten und den Seitenangaben voranstellen. Beispiel: (4: 74, 349) bedeutet: Die Rezension zur zweiten Auflage der KdrV, in diesem Band Seite 74, im Original Seite 349.

<sup>3</sup> Es gibt vor Pistorius lediglich eine Randbemerkung von J. Lambert aus dem Jahr 1773, die schon in diese Richtung weist, sie aber nicht entfaltet. Vgl. Vaihinger 1970 (1922), Bd. 2, 142.

theoretischen Philosophie auf Hume und Leibniz und in der praktischen Philosophie auf Hume und die Stoa zurück. Daher ist es nicht einfach, Pistorius in die verschiedenen Strömungen der frühen Kantkritik einzuordnen. B. Sassen rechnet Pistorius etwa der Gruppe der empiristischen Kantkritiker seiner Zeit zu, die sie insbesondere durch Autoren wie Johann Georg Heinrich Feder, Christian Garve, Christian Gottlieb Selle, Dietrich Tiedemann, Gottlob August Tittel und Adam Weishaupt repräsentiert sieht.<sup>4</sup> Das halte ich für problematisch, denn Pistorius vertritt wie gesagt in der theoretischen Philosophie oft Thesen von Leibniz, und in der Ethik macht er die Stoa stark. Das Bild bleibt heterogen.

Gleichwohl ist Sassens Beobachtung hilfreich, daß man die frühe Kantkritik in *drei Strömungen* einteilen kann. Zum einen gab es die *Empiristen*, die sich durch Hume inspirieren ließen und primär in den Jahren 1782 bis 1788 publizierten. Dann setzte sich etwa in den Jahren 1788 bis 1793 eine an *Leibniz und Wolff* orientierte Kantkritik durch, die Autoren wie Johann August Eberhard, Johann Gebhard Ehrenreich Maass<sup>5</sup> und Johann Christoph Schwab vertraten. Die dritte Phase der frühen Kantkritik begann in etwa gleichzeitig mit der zweiten und bereitet den Weg zum *Deutschen Idealismus*. Dabei sind Jakob Sigismund Beck, Karl Leonhard Reinhold, Salomon Maimon und Johann Gottlieb Fichte besonders hervorgetreten. Zudem gibt es eine Gruppe von Kritikern, die diesen Richtungen nicht zuzuordnen sind, so etwa Johann Georg Hamann, Friedrich Heinrich Jacobi und Johann Gottfried Herder.<sup>6</sup> Hier würde ich auch Pistorius verorten, über den es in seinem Nachruf hieß, er sei zwar von »der Leibniz-Wolfischen Schule ausgegangen; eigentlich aber hatte er zu keiner Fahne geschworen: so daß es von ihm heißen konnte: Amicus Plato, amicus Aristoteles, amior veritas.«<sup>7</sup>

Das Verhältnis von Pistorius und Kant ist wenig beleuchtet worden. Pistorius war sich jedenfalls der Bedeutung der kantischen *Kritik der reinen Vernunft* bewußt, denn er bezeichnet sie als das wichtigste Buch, das seit Aristoteles zur Metaphysik geschrieben wurde (1: 3, 92). Pistorius tritt daher in seiner Rezension von Schulzes »Erläuterungen« als ein Bittsteller auf, der den großen Weltweisen um Belehrung bittet:

»Es mag immer Verwegenheit scheinen, daß der Rec. ein blosser Liebhaber speculativischer Untersuchungen, dem Ersten unserer speculativen Denker in seinem System der Frucht des Nachdenkens vieler Jahre, Fehler zeigen will, wenn es aber nur den Nutzen hat, theils Hrn. K. zu einer nähern Erklärung und Weg-räumung der wahren oder eingebildeten Schwierigkeiten und Anstöße in seinem

<sup>4</sup> Vgl. Sassen 2000, 2.

<sup>5</sup> Zu diesem ebenfalls sehr interessanten und heute übersehenen Kantkritiker: vgl. Gesang 2000.

<sup>6</sup> Sassen 2000, 2 f.

<sup>7</sup> So sein Nachruf im Intelligenzblatt der »Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek«, 1799, 31, 252.

System zu veranlassen, oder geschicktere und schärfere Prüfer desselben zu erwecken, oder überhaupt nur Gelegenheit zu geben, die für Denker so äusserst wichtigen Gegenstände, die Hr. K. auf eine so originale Weise behandelt hat, aus der toten Stille, worin sie begraben liegen, hervorzuziehen, und zur Untersuchung zu bringen, so würde es schon nicht umsonst seyn, diesen etwanigen Versuch einer Prüfung gewagt zu haben. Und wenn auch Nichts von dem, was ich wider die Kritik und das System derselben vorgebracht habe, sich bey einer Gegenprüfung erhalten sollte, so würde ich doch nicht Ursache haben, meine Bemühungen zu bereuen, wenn sie mir über wichtige und interessante Punkte Belehrung verschafften<sup>8</sup>. Immer aber bleibt mir das *in magnis voluisse sat est* zur Entschuldigung und dem eben so Wahrheitliebenden als tiefdenkenden Weltweisen, von dem ich Belehrung über meine Zweifel erwarte, muß jeder auch noch so unvollkommener Versuch, sein Meisterstück zu beurtheilen, immer angenehmer und willkommener seyn, als die stille Gleichgültigkeit (und selbst als bewundernder, durchgängig, aber uncritischer Beyfall) womit es so viele, die es prüfen sollten und konnten, bisher aufgenommen haben.« (1: 25, 122 f.)

Diesen Aufruf zur »Belehrung« hat Kant jedoch weitgehend<sup>9</sup> verhallen lassen. Explizit hat er nur auf die Kritik seiner praktischen Philosophie durch Pistorius reagiert. Am bekanntesten ist die Erwähnung von Pistorius in der *Kritik der praktischen Vernunft* (KdpV A 15, AA 8 f.). Eine weitere und ähnlich lautende Äußerung aus dem Opus postumum wird ebenfalls auf Pistorius bezogen.<sup>10</sup>

Pistorius hat nicht verstanden, weshalb Kant seine und andere Kritik an der KdrV nicht in größerem Ausmaß beachtet hat. Daher ist sein Ton gegenüber Kant in der ein Jahr später erschienenen Rezension zur zweiten Auflage der KdrV gänzlich verändert:

»Rec. gesteht, daß er mit großer Begierde an die Durchsicht der neuen Auflage dieses berühmten Werks gieng. Die Einwürfe, welche seit einiger Zeit sowohl von mehrern berühmten Gelehrten, einem *Feder, Reimarus* und andern, als auch in unsrer Bibliothek gegen dieselbe gemacht worden sind, schienen ihm zu bedeutend zu seyn, und die Grundpfeiler des ganzen Kantischen Systems zu sehr anzugreifen, als daß er es nicht gewiß vermuthet hätte, hier eine Beantwortung derselben zu finden. Allein er sahe sich in dieser seiner Erwartung gänzlich getäuscht. Denn er fand nicht allein keine Widerlegung der gemachten Einwürfe, keine Auflösung der vorgelegten Zweifel, sondern auch einen gewissen, der Rec. möchte nicht gern sagen, arroganten Ton wieder, den man mit Bedauern bey Hrn. Kant und einigen seiner Schüler bemerkt, da sie sich auf die Evidenz ihrer Behauptungen und die apodiktische Gewißheit der vorgetragenen Beweise allein verlassen, und allen Angriffen ihrer Gegner Hohn sprechen.« (4: 72, 344 f.)

<sup>8</sup> Im Original: »verschaffte«.

<sup>9</sup> Erdmann vermutet, daß Kant implizit in der KdrV B 428–430 auf Pistorius reagiert hat, vgl. Erdmann 1973 (1878), 106 ff., dazu Mohr 2004, Bd. 3, S. 482.

<sup>10</sup> Akademieausgabe Bd. XXI, 416, vgl. auch Sassen 2000, 285.

## II. Leben und Wirken von Pistorius

Im »Intelligenzblatt der Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek« erscheint in der Nummer 31 aus dem Jahre 1799 ein Nachruf auf Pistorius. Dieser zeichnet seine Biographie nach. Pistorius wurde am 08.04.1730 in Bergen auf Rügen geboren. Er besuchte das Gymnasium in Stralsund, später das Carolinum in Braunschweig und die Akademie in Greifswald. Danach führte ihn sein Weg nach Göttingen, wo er seine akademischen Studien abschloß. Im Anschluß war er zwei Jahre als Privatlehrer und zudem als Übersetzer einiger Werke Humes tätig, bevor er nach Rügen zurückkehrte. 1756 erhielt er den Magistergrad der Universität Greifswald, und ein Jahr später wurde er zum Pastor in Schaprode auf Rügen berufen. 1764 lernte er Friedrich Nicolai, den Herausgeber der »Allgemeinen deutschen Bibliothek« (AdB), kennen. Pistorius wurde Mitarbeiter der Zeitschrift und publizierte in großem Umfang für sie: in 33 Jahren über tausend Rezensionen. Sie betreffen philosophische und theologische Neuerscheinungen, darunter fast alle Werke Kants. 1781 verfaßte er eine Übersetzung von J. Priestleys »Liturgie und Gebetsformeln zum öffentlichen Gottesdienst« und fügte eine Vorrede über die Möglichkeit eines allgemein-christlichen Gottesdienstes hinzu. Daraufhin verlieh ihm die theologische Fakultät der Universität Greifswald 1790 den Doktorgrad der Theologie. Er starb am 10.11.1798 zu Bergen auf Rügen an einer Lungenentzündung.

Pistorius übersetzte nicht nur einige Werke David Humes, er verfügte auch über »eine gründliche und umfassende Kenntniß der englischen Philosophie«<sup>11</sup>, was sich daran zeigte, daß er auch Anmerkungen zu Humes »Philosophischen Versuchen über die menschliche Erkenntnis« verfaßt hat.<sup>12</sup> Pistorius war, wie gesagt, insbesondere als Autor für die AdB tätig. Die Aufgabe dieser Zeitschrift erläutert ihr Herausgeber F. Nicolai wie folgt:

»Dieses Werk soll seiner Absicht nach, eine allgemeine Nachricht, von der ganz neuen deutschen Literatur vom Jahre 1764 an, in sich enthalten. [...] Schriften von einiger Wichtigkeit [...] wird man ausführlich recensiren, so daß sich der Leser von dem ganzen Werke selbst aus der Recension einen richtigen Begriff machen kann.«<sup>13</sup>

Dahinter stand die aufklärerische Absicht, die deutsche Literatur den Literaturliebhabern auch in der Provinz, wo nicht einmal Buchläden zu finden waren, zugänglich zu machen. Dabei hatte wohl die britische »Monthly Review« (1749–1845) das

<sup>11</sup> Allgemeine Deutsche Biographie 1970 (1888), Bd. 26, 195.

<sup>12</sup> Unter dem Titel erschienen: »Philosophische Versuche über die menschliche Erkenntnis von David Hume, Ritter. Als dessen vermischter Schriften Zweyter Theil. Nach der zweyten vermehrten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen des Herausgebers begleitet.« Hamburg/Leipzig 1755.

<sup>13</sup> AdB 1766, 1. Stück, 1. Band, 1 f.

Vorbild geliefert.<sup>14</sup> Inhaltlich bestand die Bedeutung der AdB und später der »Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek« (NadB) darin, eine »Vorkämpferin der volkstümlichen Aufklärungsphilosophie« zu sein, die gegen »theologische Bevormundung, gegen Schwärmerei und Aberglauben«<sup>15</sup> auftrat. Die Zeitung drückte deutlich die Skepsis ihres Herausgebers Nicolai gegenüber der Philosophie Kants aus, so daß sie zu einem Forum der Kantkritik wurde. Seit 1785 bekam die AdB Konkurrenz durch die »Allgemeine deutsche Literaturzeitung« (ALZ), die sich bald als Hort von Rezensionen etablierte, in denen Kant verteidigt wurde.

Die Rezensionen der AdB erschienen anonym unter Angabe von Chiffren. Die Rezensenten benutzen mehrere Chiffren und wechselten diese im Laufe ihrer Tätigkeit. Grund dürfte wohl die Angst vor der Zensur und vor Repression gewesen sein. Briefe der Mitarbeiter der AdB bringen diese Angst zum Ausdruck,<sup>16</sup> allerdings war die Identität der Rezensenten ein schlecht gehütetes Geheimnis.<sup>17</sup> Die Rätsel um die Chiffrierung wurden erst 1842 durch einen Enkel Nicolais, Gustav C. F. Parthey, vollends aufgelöst.<sup>18</sup> Demnach benutzte Pistorius folgende Chiffren:

#### AdB

Bd. 7–12; 1768–1770: Dr

Bd. 13–18; 1770–1772: Kl; Dm

Bd. 19–36; 1773–1778: Bs; Bm

Bd. 37–86; 1779–1787: Rr; St; Rk; Sg

Bd. 87– Ende; 1787–1792: Ow; Hz; Wo; Zk.; Cdl

#### NadB

Bd. 1–28; 1793–1797: L; Pa; Ob; Pz<sup>19</sup>

Pistorius avancierte zum bedeutendsten Philosophen der AdB<sup>20</sup>. Dabei prägte er die kritische Linie, welche die AdB zu Werken von Kant und Reinhold einschlug, insbesondere als diese ihr zu despotisch geworden zu sein schienen.<sup>21</sup>

<sup>14</sup> Sassen 2000, 43.

<sup>15</sup> Philips 1925, 183.

<sup>16</sup> Arner 1912, 95.

<sup>17</sup> Sassen 2000, 45.

<sup>18</sup> Parthey 1973 (1842).

<sup>19</sup> Parthey 1973 (1842), 20f.

<sup>20</sup> Ost 1967 (1928), 50.

<sup>21</sup> Ost 1967 (1928), 94. In diesem Abschnitt konnte ich auf unveröffentlichte Arbeiten von Judith Schwerdt zurückgreifen.

### III. Pistorius über die kantische Affektionstheorie

Nun also zu einigen Schlaglichtern auf zentrale Argumente von Pistorius. Zuerst zum Affektionsproblem: Kants Theorie der Affektion<sup>22</sup> ist ein Kernstück seiner theoretischen Philosophie. Was bedeutet das Prädikat »affizieren« (lat. hinzutun, einwirken, erregen, reizen) in Kants Schriften? Kant führt den Begriff wie folgt ein:

»Auf welche Art und durch welche Mittel sich auch immer eine Erkenntnis auf Gegenstände beziehen mag, so ist doch diejenige, wodurch sie sich auf dieselbe unmittelbar bezieht, und worauf alles Denken als Mittel abzweckt, die *Anschauung*. Diese findet aber nur statt, so fern uns der Gegenstand gegeben wird; dieses aber ist wiederum, *uns Menschen wenigstens*, nur dadurch möglich, daß er das Gemüt auf gewisse Weise affiziere. Die Fähigkeit (Rezeptivität), Vorstellungen durch die Art, wie wir von Gegenständen affiziert werden, zu bekommen, heißt *Sinnlichkeit*.« (KdRV B 33)

Kant geht in diesem Zitat davon aus, daß im »Gemüt«, also im Subjekt, durch eine »Reizung« Vorstellungen entstehen (KdRV B 33). Das Subjekt hat die Fähigkeit (= Sinnlichkeit), Reizungen zu rezipieren. Wir haben also dem Zitat folgend Gegenstände vorliegen, die uns durch den Vorgang der Affizierung »gegeben« (= anschaulich) werden. Welche Gegenstände meint Kant aber, wenn er von einer Affizierung durch Gegenstände spricht? Und: Welches Subjekt wird von ihnen affiziert?

»Affizieren« ist ein zweistelliges Prädikat  $A(x,y)$  und die an Kant zu richtenden Fragen lauten: 1) Welche Termini sind für  $x$  und  $y$  einzusetzen? 2) Welche Konsequenzen hat die Einsetzung bestimmter Begriffe für Kants Gesamtsystem? Pistorius behauptet, jede Einsetzung in die »Formel«  $A(x,y)$  führe zu Konflikten mit Teilen

<sup>22</sup> Diese Theorie birgt übrigens ein elementares Problem für die heute sehr populäre Interpretation des kantischen Idealismus im Rahmen einer »Zwei-Aspekte-Interpretation«. Diese besagt: Dinge an sich und Erscheinungen sind nicht zwei unterschiedliche Arten von Gegenständen, deren erstere subjektunabhängig, aber unerkennbar, letztere hingegen erkennbar, aber subjektabhängig ist. Vielmehr handelt es sich bei den Dingen an sich um die Erfahrungsgegenstände selbst, bei denen wir jedoch gerade von der (subjektabhängigen) Art und Weise absehen, auf die sie unseren Sinnen erscheinen. (Allison 1983). Zu dem sich für diese Interpretation ergebenden Problem bemerkt etwa M. Willaschek: »Kant zufolge sind Erscheinungen das Produkt der Verarbeitung eines sinnlich gegebenen Materials durch das Subjekt; dieses Material geht darauf zurück, daß ein (von Kant wiederholt als »transzendentaler Gegenstand« bezeichnetes) Etwas unsere Sinnlichkeit affiziert. Da es sich bei Ursache und Wirkung dieser Affektion nicht um denselben Gegenstand handeln kann, läßt sich dieses für Kants transzendentalen Idealismus charakteristische Lehrstück nicht ohne weiteres mit einer Zwei-Aspekte-Interpretation vereinbaren.« Willaschek argumentiert, daß die Zwei-Aspekte-Interpretation an diesem Problem trotz einiger Verteidigungsmöglichkeiten letztlich scheitert. Willaschek 2001.